

1. Sonntag nach Epiphania – 10.01.2021

Kernaussage: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Die wirklichkeitsverändernde Kraft Gottes gilt allen, die getauft sind. Der Himmel geht auf., und Gott sagt: Du bist mein lieber Sohn. Du bist meine liebe Tochter.

Als Gottes Kind getauft

Die Geburt im Stall war nicht nur ein Traum. Die Geschichte Jesu ging weiter. Bei seiner Taufe wird es deutlich: Dieser ist erfüllt von Gottes Geist.

Jesus hat nie selbst getauft. Aber am Beginn seines Wirkens lässt er sich von Johannes taufen. Und hört die Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn!“ Wie ermutigend das Wort aus alter Zeit: Er, der das Schwache nicht niedertritt, er, der das geknickte Rohr nicht abbricht, kommt von Gott. Auf ihn sind auch wir getauft. In seine Gemeinschaft sind wir gerufen und wie ein Leib zusammengefügt: Gottessöhne und Gottestöchter. Nicht weil wir so großartig oder so stark wären, sondern weil er uns liebt. Wenn Gott uns als so wertvoll erachtet – wie sollen wir dann nicht auf uns und aufeinander Acht haben?

Evangelium: Matthäus 3, 13-17

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. 14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. 16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Predigt für den 1. Sonntag nach Epiphania

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Röm 12, Verse 1 – 8:

1 Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. 3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. 4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, 5 so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern

Glied. 6 Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. 7 Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. 8 Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Klingt das im ersten Moment nicht etwas ungewohnt? Gebt Euren Leib als Opfer hin? Das Wort „Opfern“ hat in unserer Zeit ja eher einen etwas negativen Beigeschmack. Wenn sich jemand aufopfert, um für einen anderen dazusein, dann tut er das meist über alle körperlichen Grenzen und Kraftreserven hinweg. Wenn man etwas opfert, dann bedeutet das in der Regel nicht, etwas von seinem Überfluss abzugeben, sondern etwas herzugeben, dessen Fehlen man dann auch deutlich spürt. In der Antike waren es Tiere und Kräuter, die geopfert wurden. Oft genug waren diese Opfer vom Munde abgespart. Wer sich opfert, wer sich aufopfert, gibt sich weg. Er gibt sich hin und liefert sich aus mit Leib und Seele. Und jetzt schreibt der Apostel Paulus, dass wir unseren Leib als Opfer geben sollen, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Ist das, was der Apostel Paulus schreibt nicht längst überholt? Hat denn der Begriff vom Opfer in unserer Zeit nicht jede Bedeutung verloren?

Sich hingeben und ausliefern mit Leib und Seele – das hat in unserer Zeit keinesfalls an Bedeutung verloren. Wir hören seit einem dreiviertel Jahr davon, wie sich Ärzte, Schwestern und Pfleger aufopfern in ihrer Arbeit an Corona-Patienten in Krankenhäusern und Altersheimen. Nicht nur körperlich, auch psychisch ist es für sie eine große Belastung, täglich der Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt zu sein. Andere gehen über ihre Grenzen bei der Nachverfolgung der Infektionswege oder bei der Forschung nach Impfstoffen. Ehrenamtliche opfern sich auf bei der Versorgung der Wohnungslosen in den Städten, da die Wohnungslosen durch Corona weniger Schlafplätze und keine Vesperkirche haben.

Aber auch in anderen Bereichen opfern sich Menschen auf. Zum Beispiel, um Politiker und die Bevölkerung auf den Klimawandel aufmerksam zu machen, um Flüchtlingen aus Syrien zu helfen, bei uns anzukommen oder um sich in Vereinen und Einrichtungen zu engagieren. Für Beruf und Freizeitaktivitäten opfern Menschen viel Zeit und Geld. Selten wird danach gefragt, ob solche Opfer an Zeit, Geld oder Gesundheit vernünftig sind. Doch genau darauf weist Paulus hin. Wenn wir unseren Leib als Opfer Gott hingeben, das lebendig, heilig und wohlgefällig ist, dann ist das unser vernünftiger Gottesdienst.

Damit wird deutlich, dass der Apostel Paulus das Opfer in einem ganz anderen Sinn gebraucht, als dem, wie es zu seiner Zeit verstanden wurde und in einem ganz anderen Sinn als dem, wie es heutzutage in vielen Bereichen unseres Lebens gelebt wird. Wir sollen unseren Körper und Geist nicht ruinieren für eine kurze Zeit des Erfolges oder der öffentlichen Anerkennung. Wir brauchen kein Opfer darzubringen in der ungewissen Hoffnung, dass unsere Bitten und Sehnsüchte in Erfüllung gehen. Paulus nimmt mit seinen

Worten den Faden auf, den er durch die vorhergehenden Kapitel seines Römerbriefs entwickelt hat.

Das Opfer, zu dem Paulus die Gemeinde in Rom und uns heute einlädt, geschieht in dankbarer Reaktion, in dankbarer Antwort auf *das* Opfer, das Gott selbst gebracht hat — ganz so, wie wir es an Weihnachten besungen haben: „Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren / und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren....“ (EG 37,2). Gott und hat uns erwählt, er hat uns „erkoren“ und uns seinen Sohn gegeben. Für jeden von uns ganz persönlich. Dieses Geschenk, das Gott uns persönlich macht, wird durch die Taufe deutlich. Gott sagt Ja zu uns, wir werden zu Kindern Gottes und bekommen durch Jesus „das Bürgerrecht im Himmel“, wie Paulus an anderer Stelle beschreibt. Wie groß das Opfer ist, das Gott für uns getan hat, erahnen oder begreifen wir, wenn wir daran denken, dass Jesus für uns am Kreuz gestorben ist und sein Leben für uns gelassen hat.

Darum sind wir eingeladen, als Antwort auf Gottes „Ja“ zu uns, mit unserem „Ja“ zu Gott zu antworten. Das kann nur geschehen, indem wir uns uneingeschränkt Gott zur Verfügung stellen, einmal grundsätzlich und dann immer wieder neu: mit Herzen. Mund und Händen, mit Haut und Haaren, ganz und gar. Davon dichtet Paul Gerhardt in der 5. letzten Strophe vom Lied „Ich steh an deiner Krippe hier“: „Eins aber, hoff ich, wirst du mir, / mein Heiland, nicht versagen: / dass ich dich möge für und für / in, bei und an mir tragen. / So lass mich doch dein Kripplein sein; / komm, komm und lege bei mir ein / dich und all deine Freuden.“ Es ist ein schönes Bild: Wir selbst als lebendige Krippe, und Jesus, der einen Platz bei uns und in unserem Herzen findet.

Und Gott überfordert uns nicht, wenn wir unseren Leib hingeben „*als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei*“. Jesus hat uns als das wichtigste Gebot das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe vorgestellt. Wenn wir dies im Leben in der Nachfolge beherzigen und danach leben, dann tun wir genau das, was Gottes Wille ist. Denn „*Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*“ Und das kann manches Mal durchaus ein Opfer sein, weil wir selbst lieber etwas anderes tun würden. Und das ist etwas, woran wir immer wieder arbeiten müssen. Das ist im Blick auf das Leben in der Nachfolge nicht anders, als in anderen Bereichen unseres Lebens und Alltages auch.

Eine Sportlerin oder ein Sportler durchlebt immer wieder Phasen, in denen es ihnen schwer fällt, diszipliniert zu trainieren oder beim Wettkampf alles zu geben und nicht nachzulassen. Jemand der eine Diät machen möchte, muss sich immer wieder gegen den Heißhunger auf Chips oder Schokolade entscheiden. In diesem Zusammenhang reden wir auch von mentalen Problemen. Genauso widerstrebt es uns auch, uns Gott ganz hinzugeben. Wir wollen über uns selbst bestimmen und denken, dass wir persönlich zu kurz kommen könnten, wenn wir Gott unseren Leib, also unser Leben und Dasein auf Gott hin ausrichten. Gerade Konfirmanden oder ältere Jugendliche, aber auch Erwachsene meinen immer wieder, dieses oder jenes nicht

mehr tun zu dürfen und darum eingeschränkt zu sein, wenn sie ihr Leben Gott anvertrauen. Solch eine Meinung kann schnell zu einer inneren Blockade werden, die uns daran hindert, ganz für Gott da zu sein. Solange wir denken, dass wir etwas verlieren, wenn wir Jesus Christus nachfolgen.

Darum schreibt Paulus, was auch jeder Mentaltrainer unterschreiben würde: *„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* Das ist Gottes Wille und nichts anderes. Das bedeutet zum einen, dass Gott von uns möchte, dass wir dem Guten, dem Wohlgefälligen und Vollkommenen nachstreben. Aber gleichzeitig zeigt Gott uns wie er selbst ist und was er für uns möchte: das Gute, das Wohlgefällige und Vollkommene.

Das begreifen wir nur, indem wir uns nicht länger der Welt gleichstellen. Im Urtext klingt es genauer: „Ihr gehört nicht ins Schema dieser Welt“ oder „Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt“. Solange wir die Dinge nach unserem Schema bewerten und einordnen, solange wir in unserem Denken und Handeln nur um uns selbst kreisen, solange wir nur nach dem eigenen Vorteil schauen und danach, was uns etwas bringt, bleiben wir auf uns selbst bezogen. Dann können wir auch Gott nur mit Misstrauen begegnen, weil wir denken, dass er uns nur ausnutzen möchte. Doch Gott will uns nicht ausbeuten und das letzte aus uns herausquetschen, um uns dann wie eine ausgepresste Zitrone oder Orange wegzuworfen.

Diese Erfahrung machen wir ja oft genug im Berufsleben oder bei Menschen, die uns um unsere Hilfe bitten: „Man reicht den kleinen Finger“. Doch diese Erfahrung, dass Gott so nicht ist, erfahren wir jedoch nur, wenn wir unsere Einstellung ändern und vom Misstrauen in das Vertrauen auf Gott finden, dass Gott das Gute, das Wohlgefällige und Vollkommene für uns und darum auch von uns möchte. Wer sein Leben Gott übergibt und ihm anvertraut, der erfährt, dass er gerade nicht eingeengt wird, sondern die größte Weite eröffnet bekommt. So heißt es in Ps. 31,9: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Aus eigener Kraft können wir unsere Einstellung nicht dauerhaft ändern. Aus eigener Kraft können wir dem Anpassungsdruck dieser Welt nicht standhalten. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns die Kraft und die Beständigkeit gibt, die wir brauchen, um nach den Maßstäben zu handeln, die Gott uns schenkt und so unsere Leiber als Opfer hinzugeben. So werden wir „zum Kripplein“ für Jesus, das ganz für ihn da sein will. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Nächster Gottesdienst in Präsenz ist geplant für den 7. Februar 2021, 10.10 h in Neunkirchen.